

# *pfarreiblatt*

13/2022 1. bis 31. Juli Zentralredaktion



Ordensgemeinschaften und ihre Zukunft

## **Das Ende gestalten, nicht abwarten**

*Seite 2/3*

Klöster Ingenbohl und Menzingen

# Mit Gottvertrauen loslassen

**Planen heisst Aufbauen. Meint Wachsen. Bei vielen Ordensgemeinschaften verhält es sich umgekehrt, weil sie überaltert sind. Ein Gespräch mit Klosterverantwortlichen über Zukunft, Vertrauen und Werte.**

**Bis wann gibt es in Ingenbohl und Menzingen keine Schwestern mehr?**

**Sr. Tobia Rüttimann:** Das berechne ich nicht. Mit 53 bin ich die drittjüngste unserer Provinz. Vieles ist bei uns wirklich eine Frage des Alters. Aber wir haben alle keine Ahnung, was der Herrgott mit uns in den nächsten 30 Jahren vorhat. Diese Zeit liegt noch vor mir, wenn ich von unserem Durchschnittsalter ausgehe.

**Sr. Antoinette Hauser:** Unsere Gemeinschaft mit einem Altersdurchschnitt von 84 macht sich dazu seit Jahren Gedanken. Wir werden weniger. Das war schon so, als ich 1966 ins Kloster eintrat.

**Gab es einen Punkt, an dem Sie sich sagten: Jetzt müssen wir handeln?**

**Sr. Antoinette:** Endgültig, als wir feststellten, dass nicht mehr viele Schwestern eine Leitung übernehmen können. Seit diesem Jahr ist der Verein «Institut Menzingen» Rechtsträger für den Betrieb und die weltlichen Güter. Er stellt sicher, dass auch in Zukunft für die Schwestern der Provinz Schweiz gesorgt wird und ihre Werte weitergetragen werden.

**Thomas Odermatt:** Die Übergabe der weltlichen Güter an den neuen Verein war ein Meilenstein. Wir sind damit vom Planen ins Reale gekommen.

**Lernt Ingenbohl von Menzingen?**

**Sr. Tobia:** Die künftige Leitungsform ist bei uns noch offen. Die Zahl der Schwestern sinkt ja schon seit der

Nachkriegszeit. Wir sind aber immer noch eine grosse Zahl Schwestern mit einigen jüngeren darunter.

**Thomas Thali:** Im technischen Dienst hatte das Kloster schon immer externe Mitarbeiter. Nach und nach wurde dann in allen Bereichen Schwesternarbeit ersetzt. In Ingenbohl ist aber, anders als in Menzingen, die strategische Leitung noch ganz in der Hand der Schwestern.

**Sr. Tobia:** Aktuell beschäftigen wir uns vor allem damit, wie wir die Zukunft unserer Niederlassungen planen.

**Also mit dem Vermögen des Klosters.**

**Sr. Tobia:** Ja. Mit dem Geld, das die Schwestern früher erarbeitet haben, bestreiten wir den Lebensabend der jetzigen Schwestern. Dieses Geld steckt in den Immobilien und in Finanzanlagen. Deshalb müssen wir gut haushalten, damit wir die jährlichen Defizite finanzieren können.

**Haben die Klöster noch regelmässige Einnahmen?**

**Sr. Tobia:** Die wichtigsten sind die AHV-Renten und die Pensionskassen derjenigen Schwestern, die eine solche haben. Das ist der kleinere Teil.

**Thali:** Beide Gemeinschaften hatten früher viele Werke. Sie betrieben Schulen, Spitäler oder Heime und Schwestern arbeiteten als Angestellte.

.....  
**D**aran glauben, dass Gott gut ist. Auch wenn wir dies bisweilen auf eine andere Art spüren, als wir es gemeint hatten. *Sr. Antoinette Hauser*  
.....

Die Klöster müssen schon lange immer wieder entscheiden, was sie noch tragen können und was nicht mehr.

**Sr. Tobia:** Zum Glück haben unsere Vorgängerinnen so viel aufgebaut, sonst könnten wir nicht existieren. Zum Beispiel haben wir vergangenes Jahr das Berner Alterszentrum Viktoria verkauft. Bildlich gesprochen: Wir müssen immer mal wieder eine Immobilie veräussern, um Brot kaufen zu können.

**Das Vermögen schrumpft also laufend. Macht Ihnen das Sorgen?**

**Sr. Tobia:** Nein. Wenn ich dann mal 80 bin ... schauen wir, wie viel Geld wir dann noch haben. Spass beiseite: Ich lebe aus einem grossen Gottvertrauen, das mich aber auch fordert. Denn da sorgt nicht irgendein Gott am Ende schon, sondern er tut das durch uns im Heute. Wir werden aber gut geführt, und es wird weitergehen.

**Ihre Klöster können nicht mehr aufbauend planen, sondern müssen das Ab- und Aufgeben verwalten. Wie geht es Ihnen damit?**

**Sr. Tobia:** Unsere Vorgängerinnen konnten entwickeln. Jetzt geht es in die andere Richtung. Das Kleinerwerden gestalten. Der Spagat besteht für mich darin: Wir wollen weiterhin da sein für die Menschen in der Gesellschaft, nicht irgendwann nur noch für uns. Wir waren immer sozial tätig. Dieses Charisma soll weiterleben.

**Sr. Antoinette:** Wirken können wir, bis wir sterben. Ein Wert bleiben für die Gesellschaft. Wie führen wir zum Beispiel unser Pflegeheim? Sind die Wohnungen, die wir in frei werdenden Räumen planen, bezahlbar? Eine Idee ist auch ein Café. Wir wünschen uns, dass die Atmosphäre einer Gemein-



Auf der Kuppel des Klosters Menzingen reicht der Blick weit (von links): Thomas Odermatt und Sr. Antoinette Hauser (Kloster Menzingen), Sr. Tobia Rüttimann und Thomas Thali (Kloster Ingenbohl).

Bild: Thomas Müller

schaft, die versucht, aus dem Glauben heraus miteinander zu leben und für andere da zu sein, weiter spürbar ist. **Odermatt:** Wir verhandeln derzeit auch mit einer Schule – Bildung war für Menzingen immer wichtig. Das Pflegeheim mit seinen medizinischen Angeboten bietet ebenfalls Perspektiven. Von Bedeutung sind die Klöster nach wie vor auch als Arbeitgeber. Menzingen hat schweizweit mehr als 150 Personen auf der Lohnliste. Es kann seine Werte auch als sozialer Arbeitgeber vermitteln.

### Sie machen einen gelassenen Eindruck.

**Sr. Antoinette:** Letztlich geht es um Gottvertrauen. Daran glauben, dass Gott gut ist. Auch wenn wir dies bisweilen auf eine andere Art spüren, als wir es gemeint hatten.

**Sr. Tobia:** Gleichwohl schmerzt das Kleinerwerden, das Loslassen. Die Schwestern gehen unterschiedlich da-

### Immer weniger Schwestern

Die Ingenbohler und die Menzinger Schwestern sind zwei der grossen Frauen-Ordensgemeinschaften in der Schweiz. In Zahlen:

**Ingenbohl** | Am 1. Januar weltweit 2750 Schwestern, davon 356 in der Schweiz, hier Durchschnittsalter 82 Jahre. Vor fünf Jahren noch 482 Schwestern, vor zehn Jahren 631. Sr. Tobia Rüttimann (53) ist seit November 2017 Provinzoberin, Thomas Thali (60) seit Juli 2020 Geschäftsführer der Klosterbetriebe.

**Menzingen** | Am 1. Januar weltweit 1426 Schwestern, davon 188 in der Schweiz, hier Durchschnittsalter 84. Vor fünf Jahren noch 276 Schwestern, vor zehn Jahren 369. Sr. Antoinette Hauser (77) ist seit 2014 Provinzoberin, Thomas Odermatt (52) seit 2018 kaufm. Leiter bzw. seit 2020 Geschäftsleiter. *do*

mit um, aber gemeinsam schaffen wir es. So, wie wir schon unsere Werke nur im Miteinander aufbauen konnten. Weil Frauen zusammenstanden.

### Sie sind als Geschäftsführer auch Berater. Müssen Sie die Schwestern mitunter auf den Boden holen?

**Thali:** Überhaupt nicht. Die Schwestern stehen mit beiden Beinen in der Welt. Sie gingen schon immer dorthin, wo es soziale Not gab, mitten ins Leben. Sie scheuten sich nie, eine Aufgabe zu übernehmen. Manchmal selbst zu ihrem Nachteil. Das ist bis heute spürbar. Wenn man jetzt auf die Klöster zugeht und sagt, ihr habt ja Räume, könnte man nicht etwas aus diesen machen, bin ich deshalb auch skeptisch. Die Schwestern schauen seit Jahrzehnten, dass aus dem, was sie geschaffen haben, etwas Gutes wird.

*Dominik Thali*

## Radiotipp

Perspektiven

### Die Radioprediger\*innen in ihrem Alltag

Segen für Camper\*innen, Seelsorge «uff dr Gass» und auf dem Notfall, Singen mit ukrainischen Kindern, Kaffee für Obdachlose: In einer Sommerserie besucht SRF die acht Theologinnen und Theologen des Radiopredigteams in ihrem Alltag.

Jeweils So, 08.30, SRF 2 | 3.7. Matthias Jäggi | 10.7. Matthias Wenk | 17.7. Tanja Oldenhage | 24.7. Moni Egger



Radiopredigerin Moni Egger ist auch Erzählerin biblischer Geschichten beim Verein BibelErz.

Bild: M.V. Stejskal/bibelerz

## Fernsehtipp

Sternstunde Religion

### Humor als Widerstand?

Sie kennt kaum Tabus, ist sympathisch und klug-frech: die deutsch-iranische Comedienne, Podcasterin und Youtuberin Enissa Amani. Für ihr Youtube-Format «Die beste Instanz» erhielt sie den Grimme Online Award 2021. Ihre Popularität nutzt sie und engagiert sich gegen Rassismus und Unterdrückung.

So, 17.7., 10.00, SRF 1

Gesucht

### Aufmerksame Leserin, aufmerksamer Leser



Die Zentralredaktion des kantonalen Pfarreiblatts Luzern hat eine Redaktionskommission, die uns begleitet und Feedback gibt. Für diese Kommission suchen wir ein neues Mitglied aus dem Kreis der Leser\*innen. Gefragt ist eine Person, die Freude an der genauen Lektüre des Pfarreiblatts und Interesse an Medienarbeit hat.

Aufgabe: Jährlich vier Sitzungen zu zwei Stunden (18.15–20.15) in Luzern plus eine gemeinsame Sitzung mit dem Vorstand. An den Sitzungen geht die Kommission die Seiten der Zentralredaktion aufbauend-kritisch durch im Hinblick auf Themenwahl, Inhalt, Textaufbau, Titelwahl, Bildsprache, Gestaltung usw. Als Vorbereitung lesen die Mitglieder jeweils alle neun Seiten der Zentralredaktion der letzten vier Monate aufmerksam durch.

Interessierte wenden sich an Sylvia Stam (041 419 48 26), Dominik Thali (041 419 48 24) oder an [info@pfarreiblatt.ch](mailto:info@pfarreiblatt.ch) | [pfarreiblatt.ch/ueber-uns/redaktionskommission](http://pfarreiblatt.ch/ueber-uns/redaktionskommission)

Katholische Kirche Stadt Luzern

### Strassenexerziten in Luzern

Die Teilnehmenden sind auf der Strasse unterwegs und folgen der eigenen Sehnsucht. Darin entdecken sie auch die Spur Gottes. Gemeinsamer Morgenimpuls, Tag auf der Strasse, gemeinsames Kochen und Austausch am Abend, Übernachtung in Luzern in einfachen Verhältnissen.

So, 18.9. bis So, 25.9. | Anmeldung bis 31.8. an [marco.schmid@kathluzern.ch](mailto:marco.schmid@kathluzern.ch) | [kathluzern.ch/strassenexerziten](http://kathluzern.ch/strassenexerziten)

## Kleines Kirchenjahr

### Ihre Ferien sind uns heilig

Wer gerne mit dem Velo unterwegs ist, weiss, dass er oder sie bei der Madonna von Ghisallo Sicherheit und Schutz findet. Papst Pius XII. erklärte sie 1948 zur «universellen Schutzpatronin der Radfahrer». Der Ort ihrer Verehrung ist eine kleine Kapelle am Comersee.

Wer kennt aber schon den heiligen Raymond von Penafort, an den sich Windsurfer in Seenot wenden können? Oder weiss um des heiligen Ägidius' Schirmherrschaft über das Volk der Camper? In den Sommerferien sind viele Leute unterwegs: Auf Rädern und auf dem Wasser, in der Luft oder in den Bergen. Zu welchen Heiligen soll man bei diesen Gelegenheiten beten, damit alles gut geht? Das katholische Internet-Portal [kath.ch](http://kath.ch) schafft mit seiner Übersicht über Ferien-Heilige Klarheit.

[kath.ch/newsd/behuetet-unterwegs-fuer-jede-reisart-den-passenden-heiligen](http://kath.ch/newsd/behuetet-unterwegs-fuer-jede-reisart-den-passenden-heiligen)



Ob auf dem Velo oder auf dem Wasser: Heiligen Schutz gibts für jede Fortbewegungsart. Bild: D. Thali

## So ein Witz!

Eine Wirtin beklagt sich beim Pfarrer, wie schwer es oft sei, die Gäste zur Sperrstunde loszuwerden. «Da hab ich's leichter», sagt der Pfarrer. «Kaum habe ich «Gehet hin in Frieden» gesagt, sind alle sofort draussen.» – «Kein Wunder», entgegnet die Wirtin, «bei euch bekommt ja auch nur einer zu trinken!»

## Luzern



Sechs der zwölf porträtierten Menschen sind auf dem Titelblatt der Fabia-Jubiläumsbroschüre zu sehen.

Fabia – Kompetenzzentrum Migration

### Was es braucht, damit neu Zugezogene teilhaben können

Fabia, das Kompetenzzentrum Migration der Region Luzern, wird 60 Jahre alt. Unter dem Titel «Zusammen wachsen» ist dazu eine Broschüre mit zwölf Porträts von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte sowie ein Kurzfilm entstanden. «Wir hoffen, durch diese Geschichten erfahrbar zu machen, was es braucht, damit wir als Gesellschaft erfolgreich zusammen wachsen können», schreibt Fabia-Geschäftsführer Hamit Zeqiri im Vorwort. Die Broschüre und der Film werden durch eine Informationskampagne begleitet. Ziel ist, eine breite Öffentlichkeit zu erreichen. Die katholische Kirche unterstützt die Kampagne.

Broschüre und Kurzfilm stehen Schulen, Vereinen und weiteren Interessierten kostenlos zur Verfügung. | [fabialuzern.ch/zusammen-wachsen](http://fabialuzern.ch/zusammen-wachsen)

Religionspädagogisches Institut

### Neuerungen im Studiengang Religionspädagogik

Das Religionspädagogische Institut (RPI) der Universität Luzern reagiert mit neuen Modulen auf verschiedene Präferenzen in den Pfarreien. Der Studiengang Religionspädagogik enthält ab diesem Herbst zukunftsgerichtete Themen wie inklusive und integrative Religionspädagogik, forschendes und interreligiöses Lernen sowie intergenerationelle und interkulturelle Katechese. Die Module wurden von Christian Höger, seit letztem Herbst Leiter des RPI, und seinem Team konzipiert.

Theologische Fakultät Luzern

### Maturaarbeiten ausgezeichnet

Die Theologische Fakultät würdigt die Maturaarbeit von Chiara Burri, Kantonsschule Alpenquai, über «Sexismus in der Bildung». Sie zeigt, wie Gleichberechtigung in der Schule vorgebracht werden kann. Hannah Wirz, Kantonsschule Musegg, bekommt ebenfalls 500 Franken für ihre Arbeit «Die Talibés im Senegal». Sie erläutert bildungspolitische und religiöse Verflechtungen, in denen junge Koranschüler lernen, leben und beteln müssen, was im Widerspruch zu Menschen- und Kinderrechten steht.

Treffpunkt Buch

### Verdichtete Erfahrungen

Andreas Schalbetter sei «ein Wortwanderer», schreibt der deutsche Lyriker und geistliche Autor Andreas Knapp im Vorwort



zum Gedichtband seines Priesterkollegen. Der Jesuit und ehemalige Luzerner Hochschulseelsorger nehme seine Leserinnen und Leser mit auf Wege in die Berge oder ans Meer. Äussere Wege verbänden sich mit inneren Erfahrungen. Die Berge tun es Schalbetter (57) seit seiner Kindheit an: Er ist im Oberwallis aufgewachsen.

Der Autor gliedert seine Textsammlung in neun Kapitel gemäss den «Geistlichen Übungen» seines Ordensgründers Ignatius von Loyola. Die poetischen Texte, die er durch Prosatexte einführt, seien Frucht seiner Meditationen, des Beachtens der Natur in Tagen der Stille und des Austauschs mit Freunden, erklärt Schalbetter. Was ihn im Alltag beschäftige, umtreibe oder erfreue, fasse er oft knapp in Worte, die er abends in einem poetischen Text zu verdichten suche. Mit seiner nun veröffentlichten Sammlung wolle er «zum eigenen Nachsinnen anregen».

Andreas Knapp selbst bezeichnet Schalbetters Lyrik doppelsinnig als «sprachlich verdichtete Erfahrungen». Für ihn werden so «Worte zu Wegmarken, die Orientierung schenken, wenn es etwa um eigene Fragen oder Entscheidungen geht».

Dominik Thali

Andreas Schalbetter: Auf der Spurensuche des Glücks – Gedichte. Echter-Verlag, 144 Seiten, ISBN 978-3-429-05687-2, ca. Fr. 15.–

Luzern

Jungwacht Blauring  
Entlebucher neu im Vorstand

Die Bundesversammlung von Jungwacht Blauring Schweiz hat Sibyll Tresch (ehemals Blauring Altdorf) und Flavian Schnider (ehemals Jungwacht Schüpfheim) neu in den nationalen Vorstand gewählt. Verabschiedet wurde Matthias Hafner (ehemals Jubla Basel).

Die Versammlung fand am 21./22. Mai in Wünnewil im Kanton Freiburg statt. Rund 120 Delegierte aus den Deutschschweizer Kantonen nahmen daran teil. Die Bundesversammlung findet zweimal pro Jahr statt.

Die Delegierten setzten an der Bundesversammlung fest, welche Ziele Jungwacht Blauring in den Jahren 2023 bis 2025 verfolgen will. Zwei davon sind die Gesundheitsförderung und die nachhaltige Entwicklung. «Beides wichtige Ziele, die einen aktuellen gesellschaftlichen Bezug mit sich bringen», heisst es in einer Medienmitteilung. Umso wichtiger sei es, diese beiden Werte Kindern und Jugendlichen mitzugeben und deren Wichtigkeit aufzuzeigen.



Flavian Schnider (links) und Sibyll Tresch sind neu im nationalen Jubla-Vorstand, Matthias Hafner wurde daraus verabschiedet. Bild: zVg



Franziska Ebener (Mitte), Präsidentin des Luzerner Seelsorgerats, war eine von 50 Teilnehmer\*innen an der synodalen Versammlung. Bild: Christian Merz

Synodaler Prozess: Nationale Versammlung in Einsiedeln  
Bischöfe machen sich in Rom für Reformen stark

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) will sich in Rom für eine «bessere Inklusion aller Getauften» stark machen. Konkret gehe es um die Teilhabe von Frauen, wiederverheirateten Geschiedenen und LGBTQ. Dies teilte die Bischofskonferenz im Anschluss an die nationale synodale Versammlung in Einsiedeln von Ende Mai mit. Dort hatten sich 50 Katho-

lik\*innen aus der ganzen Schweiz über die Resultate der Umfragen aus den einzelnen Bistümern ausgetauscht. Aus dem Kanton Luzern waren Franziska Ebener (Seelsorgerat), Renata Asal-Steger (RKZ), Viktor Diethelm (Jugend) und Iva Boutellier (SKF) dabei. Der redigierte Bericht wird von den Bischöfen auf der Welt-synode im Herbst 2023 diskutiert.

Caritas Luzern

Seit 40 Jahren da für die Schwächeren in der Gesellschaft

Die Caritas Luzern feiert ihr 40-jähriges Bestehen. Das soziale Hilfswerk wurde 1982 von der katholischen Landeskirche gegründet und ist bis heute deren Partnerin in der Diakonie. Aus Anlass des Jubiläums erzählen Mitarbeitende, Freundinnen und Freunde auf den Social-Media-Kanälen des Hilfswerks von ihrer Geschichte mit Caritas.

Was 1982 mit einer 50-Prozent-Stelle begonnen hatte, ist heute ein Dienstleistungsbetrieb mit rund 170 Mitarbeitenden. Caritas Luzern baute als erstes Hilfswerk auf dem Platz Luzern gemeinsam mit dem Kanton ein Erwerbslosenprojekt auf. Themen wie Verschuldung beschäftigten schon in den Anfängen. Caritas Luzern versuche stets, «innovativ auf die gesell-



Danke sagen: Das will die Caritas Luzern aus Anlass ihres Jubiläums vor allem.

Logo: Caritas

schaftlichen Realitäten zu reagieren», heisst es in einer Medienmitteilung. So lancierte das Hilfswerk beispielsweise 2007 die «KulturLegi» in der Zentralschweiz, die Armutsbetroffenen die Teilhabe am sozialen Leben ermöglicht. caritas-luzern.ch/40jahre



Alle Beiträge der Zentralredaktion  
www.pfarreiblatt.ch

100 Jahre Bethlehem Mission Immensee

## «Wir haben voneinander gelernt»

**Josef Meili (79) war von 1974 bis 1993 als Immenseer Missionar in Taiwan. Im Gespräch sagt der heutige Generalobere, wie katholisch in Taiwan geht. Die Missionsgesellschaft Immensee (SMB) feierte im Mai ihr 100-jähriges Bestehen – ein Jahr verspätet.**

### Was haben Sie in Taiwan gemacht?

Ich war Pfarrer und in der Laienführungsschulung tätig, habe soziale Arbeit mit Jugendlichen gemacht. Nirgends habe ich mehr gelernt als im Austausch mit ihnen.

### Wie geht katholisch in Taiwan?

Es gibt keine weissen Kerzen, keine weissen Kleider, weil weiss die Trauerfarbe ist. Alles ist rot und golden. Das sind die Kaiserfarben, die wir übernommen haben. Wir haben keine Weihrauchfässer, sondern Räucherstäbchen – wie in den Tempeln. Immer zu Beginn einer Eucharistiefeier gibt es eine Totenehrung.

### Einsatz für Benachteiligte

Der französische Priester Pierre-Marie Barral gründete 1895 die «École apostolique de Bethléem». Daraus ging die Missionsgesellschaft Bethlehem (SMB) hervor, die 1921 durch ein päpstliches Dekret beglaubigt wurde. Ziel war es, Männer aus ärmeren Familien zu Priestern für die Weltmission auszubilden. Die SMB begleitet bis heute missionarische Einsätze in Asien, Afrika, Lateinamerika und Europa. Dabei engagiert sie sich für Benachteiligte und für Menschenrechte. Heute zählt die SMB noch 45 Mitglieder.

[imbethlehem.ch](http://imbethlehem.ch)



Josef Meili beim Festgottesdienst zum 100-Jahr-Jubiläum.

Bild: Philipp Schmidli

### Wie wird Ostern gefeiert?

Die ganze Karwochen-Liturgie haben wir komplett umgeschrieben. An Ostern gibt es kein Feuer. Offene Feuer im Freien dienen in Taiwan ausschliesslich der Abfallverbrennung. Die Idee des Feuers, das wärmt und nährt, ist in Taiwan das Herdfeuer. Osterlämmer werden aus Reis gebacken. Am Hohen Donnerstag haben wir sie zusammen gegessen. Es gibt keine Kniebeuge. Im chinesischen Raum kniet man nur vor dem Kaiser und senkt seinen Kopf bis auf den Boden. Das tun wir nicht, wir verneigen uns.

### Was ist mit Musik und Gesängen?

Die sind alle lokal. Mein Mitbruder Josef Lenherr hat in Taiwan Melodien gesammelt. Eines Tages ist er einem Lastwagenchauffeur begegnet, der vor sich her gesungen hat. Seine Melodien tönnten ähnlich wie die buddhistischen Gesänge in den Tempeln. Josef Lenherr hat den Mann gefragt, ob er ihm Texte geben könne, zu denen er Melodien komponieren könnte. Die auf diese Weise entstan-

denen Lieder werden seither von der Gemeinde gesungen.

### Konnten Sie etwas bewirken?

Meine Jugendlichen in Taiwan und ich haben voneinander gelernt. Das Gelernte hat ihnen geholfen. Seit die SMB 1953 nach Taiwan gegangen ist, hat sie viel für die soziale Entwicklung bei der indigenen Bevölkerung getan. Etwa die Selbsthilfekasse, die den Menschen die Möglichkeit gegeben hat, ihr Geld selbst zu verwalten. Das hat sie von den reichen Leuten unabhängig gemacht.

### Wie lange waren Sie in Taiwan?

Von 1974 bis 1993. Wir haben an der Ostküste eine Berufsmittelschule aufgebaut, die für ganz Taiwan zum Modell wurde. Die Handwerksausbildung hat im chinesischen Kulturraum gegenüber der akademischen Ausbildung einen niedrigeren Status. Mit dem Schweizer Modell konnten wir ihren Status verbessern.

Eva Meienberg/kath.ch

Ganzes Interview auf [pfarreblatt.ch](http://pfarreblatt.ch)

Pfarrreirat Zell erhält Preis für Freiwilligenarbeit

## Sie gestalten Kirche zeitgemäss

Sie wirken oft im Hintergrund und werden auch mal als «Apérogrüpli» belächelt: Pfarrreiräte. Dabei gestalten sie mit guten Ideen eine Kirche mit, die bei den Menschen ankommt. Zum Beispiel in Zell.

Gemeinsam «etwas für die Kirche» zu tun, sei «cool», sagt Andrea Steinmann, eines der sieben Pfarrreiratsmitglieder in der Hinterländer Gemeinde. Für Pastoralraumleiterin Anna Engel ist die «tolle Truppe», als die Steinmann den Rat erlebt, zugleich eine wichtige «Stimme aus der Pfarrei» wie eine «riesige Stütze für die Seelsorgeverantwortlichen».

### «Nahe bei den Menschen»

Die zwei bestätigten mit ihren Aussagen die Wahl der Jury, als diese den Pfarrreirat Zell am ersten Juniabend mit dem «Dank Dir!»-Preis 2022 der katholischen Kirche im Kanton Luzern überraschte. Diesmal habe sich die Jury für eine Gruppe entschieden, die «seit Jahren eher unspektakulär im Hintergrund» wirke, sagte Franzisca Ebener, Präsidentin des kantonalen Seelsorgerats. Dabei seien Pfarrreiräte «viel mehr als Apérogrüpli», als die sie mitunter bezeichnet würden. «Sie gestalten im Gegenteil eine zeitgemässe Seelsorge mit und sind nahe bei den Menschen.» Als Beispiel erwähnt die Jury den Advents- und Weihnachtsweg, auf den der Pfarrreirat Zell während der Coronazeit einlud. Zudem beeindruckte, dass der Kirchenrat den Pfarrreirat für den Preis vorgeschlagen habe, heisst es in der Begründung. «Das zeigt, wie sehr der Pfarrreirat in die Gesamtseelsorge eingebettet ist.»

Der «Dank Dir!»-Preis wird jeweils an eine Gruppe vergeben, die mit ihrer



Dieser Preis macht Freude: der Pfarrreirat Zell und die Vertretung der katholischen Kirche im Kanton Luzern bei der Übergabe.

Bild: Martin Zemp

### Wird seit 2014 vergeben

Mit dem «Dank Dir!»-Preis zeichnet die katholische Kirche im Kanton Luzern seit 2014 jedes Jahr eine Gruppe aus, deren freiwilliges Engagement Anerkennung verdient. Der Preis besteht aus einem Geldbetrag von 2000 Franken sowie drei Fahnen, die vor Ort auf die Auszeichnung hinweisen.

#### Bisherige Preisträgerinnen und -träger:

- 2014 Ministrantenschar Hochdorf
- 2015 Handarbeitsstube St. Karl, Luzern
- 2016 Frauen und Männer, die Menschen mit einer Behinderung begleiten
- 2017 «Café Grüezi» in Buchrain
- 2018 «Zäme Zmittag» in Beromünster
- 2019 Begleitgruppe Heimgottesdienste in Kriens
- 2020 Frauengemeinschaft Weggis
- 2021 Jubla Riffig, Emmenbrücke

Freiwilligenarbeit für viele andere solche Gruppen steht. «Er soll diesmal also ein Motivationsschub für alle

Pfarrreiräte sein», sagte Franzisca Ebener. Das sei «gerade jetzt wichtig, während der vom Papst angestossene synodale Prozess läuft», fügte Bischofsvikar Hanspeter Wasmer an. Denn Synodalität – die Mitsprache aller – gelte nicht nur für die Zeit des weltkirchlichen Prozesses. Die Mitwirkung des Volkes Gottes sei vielmehr «eigentlich schon immer vorgesehen, eben in den Pfarrreiräten».

### «Nicht selbstverständlich»

Auf die Ausschreibung des diesjährigen «Dank Dir!»-Preises waren 22 Nominierungen eingegangen, so viele wie noch nie. Die katholische Kirche im Kanton Luzern – der Seelsorgerat ist ein Teil davon – zeichnet seit 2014 Gruppen von Freiwilligen mit dem «Dank Dir!»-Preis aus. «Weil Freiwilligenarbeit nicht selbstverständlich ist und gerade hier in Zell zum offenen und regen Austausch in der Pfarrei beiträgt», sagte Ebener.

Dominik Thali

# Worte auf den Weg



*Verlorener Schuh an einem Strassenrand in Römerswil | Bild: Dominik Thali*

---

**N**ehmt nichts mit auf den Weg, keinen Wanderstab  
und keine Vorratstasche, kein Brot, kein Geld und  
kein zweites Hemd!

*Jesus von Nazareth nach Lukas 9,3*

---